

**Arthur v. Auwers** wurde am 12. September 1838 in Göttingen geboren, wo sein Vater als verabschiedeter Rittmeister die Stelle eines Universitäts-Stallmeisters inne hatte. Schon im zartesten Kindesalter verlor er zuerst die Mutter, dann den Vater. Nachdem er die Volksschule und die ersten Klassen des Gymnasiums in Göttingen besucht hatte, wurde er von seinem Vormund in das rühmlichst bekannte Gymnasium in Schulpforta (Thüringen) gebracht, aus dem so viele ausgezeichnete Männer hervorgegangen sind. Nach bestandener Absolutorialprüfung bezog er die Universitäten Göttingen und Königsberg, um sich einer früh erwachten Neigung folgend dem Studium der Astronomie zuzuwenden. 1859 wurde er Assistent der Sternwarte in Königsberg, wo er 1862 den Doktorgrad erlangte. Wenige Monate später erfüllten sich seine schon in Schulpforta entstandenen Wünsche, indem er die Tochter eines seiner Lehrer heimführte und einen Bund schloß, der das Glück seines Lebens wurde. Zugleich übersiedelte er nach Gotha, um bei Hansen als Volontär zu arbeiten. Schon im August 1866 erfolgte seine Berufung als Astronom und

Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Hier bot sich ihm die Möglichkeit dar, in fast völlig ungebundener Weise wissenschaftlicher Arbeit zu leben, und so traten auch in Zukunft Wünsche nach einer Veränderung in ihm nicht hervor, und er blieb bis zum Lebensende in seiner Stellung. Hier verliefen ihm in ruhiger und emsiger Arbeit die Jahre, nur dreimal durch große wissenschaftliche Reisen unterbrochen: in den Jahren 1874 und 1882 zur Beobachtung des Venusdurchganges in Luxor (Ägypten) und Punta Arenas (Südamerika), 1889 einer Verabredung mit seinem Freunde Gill folgend nach dem Kap zur Beobachtung des Planeten Victoria zum Zwecke einer Parallaxenbestimmung mit dem Heliometer. Auwers erfreute sich im allgemeinen, trotz mancher kleinen Schwankungen, einer festen Gesundheit bis in die letzten Jahre, und unter relativ guten Umständen konnte er 1912 das 50jährige Doktorjubiläum feiern und sich der vielfachen Sympathiebegabungen und Ehrungen erfreuen, die ihm von seinen Kollegen, Fachgenossen und den vielen gelehrten Körperschaften, deren Mitglied er gewesen, entgegengebracht wurden. Sein Landesherr verlieh dem hochverdienten Manne bei dieser Gelegenheit den erblichen Adel. Seitdem nahmen aber die körperlichen Beschwerden zu, wenn auch Perioden besseren und schlechteren Befindens wechselten, und so kam schließlich die Nachricht von Auwers' sanftem Hinscheiden am 24. Januar 1915 nicht unerwartet. Seine ihm vor 53 Jahren angetraute treue Lebensgefährtin und drei Söhne, welche sich in angesehenen Stellungen befinden, standen trauernd an der Bahre des Heimgegangenen.

Tiefere Neigung und Begabung für die exakten Wissenschaften pflegen sich sehr oft schon in ganz jungen Lebensjahren zu offenbaren. So darf es nicht verwundern, wenn Auwers schon am Gymnasium sich mit astronomischen Studien beschäftigte. Merkwürdig aber und für sein ganzes Wesen bezeichnend ist es, daß seine astronomischen Interessen schon in den ersten Anfängen nach ganz bestimmter Richtung wiesen und daß er im großen und ganzen dieselbe Richtung auch in

der Folgezeit festhielt. Wenn er schon mit 16 Jahren „W. Herschels Verzeichnis von Nebelflecken und Sternhaufen“ bearbeitete, so entsprang diese erst später (1862) veröffentlichte Erstlingsarbeit im Grunde genommen demselben Bemühen, von welchem Auwers auch späterhin mit gesteigertem Erfolge fast ausschließlich geleitet wurde: vorhandene Ortsbestimmungen am Himmel durch möglichst eingehende Bearbeitung nutzbar zu machen. Mit welcher Energie und unermüdlichen Arbeitskraft Auwers auf diesem Gebiete mehr als ein halbes Jahrhundert lang der Astronomie die größten Dienste leistete, ist den Fachgenossen zu bekannt, als daß es nötig wäre, im einzelnen daran zu erinnern. Aber es ist nicht möglich, diese Verdienste hervorzuheben, ohne seine Neubearbeitung der Bradley'schen Fixsternbeobachtungen zu nennen und der Arbeiten von Auwers zu gedenken, die sich um dieses Hauptwerk gruppieren und die eine Versicherung der erhaltenen Eigenbewegungen liefern sollten und geliefert haben: Neureduktion der Kataloge von T. Mayer, Pond, Piazzini usw. sowie zuletzt der älteren in Greenwich unter Bradley angestellten Beobachtungen. Den Schlußband dieser letzteren umfangreichen Arbeit konnte Auwers noch kurz vor seinem Tode der Öffentlichkeit übergeben und so nach dieser Richtung sein Lebenswerk vollenden. Mehrere Jahre früher konnte er, auf alle diese Untersuchungen gestützt, seinem Fundamentalkatalog die letzten Korrekturen erteilen und damit ein System für stellare Ortsbestimmungen aufstellen, das eine Homogenität und Sicherheit besitzt, die wohl kaum überboten werden kann. — Als typische Repräsentanten von Auwers' hervorragenden Arbeiten, die sich mit Einzelproblemen beschäftigen, müssen seine Untersuchungen über die veränderlichen Eigenbewegungen von Procyon und Sirius erwähnt werden. Ein geradezu enormes Material verarbeitend liefern diese den Abschluß von Betrachtungen, die Bessel in seinen letzten Jahren begonnen, die dann von C. A. F. Peters fortgesetzt worden waren. Auwers konnte die Resultate von Peters in endgültiger Weise bestätigen, wonach die merkwürdigen Zweifel, die der Besselschen Entdeckung entgegengestellt worden waren,

als durchaus unbegründet zu bezeichnen sind. Die Entdeckung des Siriusbegleiters hat ja kurz vor dem Erscheinen der Auwerschen Untersuchung, die damals bereits abgeschlossen war, auch jene belehrt, die rechnerischen Resultaten nicht die gebührende Würdigung zuerkennen wollen.

Die Venusdurchgänge 1874 und 1882 waren mit Vorteil für eine Bestimmung der Sonnenparallaxe nur in nichteuropäischen Ländern zu beobachten. Daß sich hierbei das Deutsche Reich durch Aussendung kostspieliger Expeditionen in hervorragender Weise beteiligt hat, war in erster Linie dem Eintreten von Auwers zu danken, der die maßgebenden Kreise für die Sache interessierte und die überaus umfangreichen Vorarbeiten ausführte und leitete. Mit nicht genug anzuerkennender Hingabe hat er alle Einzelheiten der Ausrüstungen, die den Beobachtern mitzubehaltenden Instruktionen, die Feststellung der Arbeitsprogramme angeordnet, und wenn alles programmäßig verlaufen ist, so darf ein erheblicher Teil des Verdienstes ihm zugesprochen werden. Und als dann alle Beobachtungsergebnisse in einem riesigen Materiale vorlagen, übernahm er ihre Bearbeitung und führte sie in dem Zeitraum 1882–1898 zu einem guten Ende, und es braucht kaum hinzugefügt zu werden, in mustergültiger Weise. So entstand das große 6 starke Bände umfassende Werk über die beiden Venusdurchgänge, welches ein glänzendes Zeugnis abgibt für die gründliche und weit-sichtige Arbeitsweise des Verfassers. Trotzdem hat ihm das Werk wohl einige Enttäuschungen gebracht; denn für die Kenntnis des Wertes der Sonnenparallaxe hat es nicht die Bedeutung erlangt, die von seinem Verfasser wohl erhofft worden war. Wir wissen jetzt, daß es nicht anders sein konnte, auch wenn die photographische Praxis im Jahre 1874 (1882 wurde nicht photographiert) ebensoweit gewesen wäre wie jetzt und wenn auch größere Heliometer zur Anwendung gekommen wären, als damals möglich war. Aber das Werk hat doch in anderer Beziehung auch jetzt noch einen großen Wert für die praktische Astronomie. Es ist nach der vortrefflichen Bearbeitung durch Auwers die größte und beste Dokumenten-

sammlung über die Vorteile und Nachteile, die das Heliometer gegenüber anderen Meßinstrumenten besitzt.

Wohl durch die Beschäftigung mit den Venusdurchgängen, wobei sich eine überaus große Zahl von Ausmessungen der Sonnenscheibe als Nebenresultat ergab, wurde Auwers veranlaßt, die Gestalt dieser Scheibe zu untersuchen und zwar mit Hinzuziehung eines geradezu ungeheuren Materials von Durchgangsbeobachtungen. Es gelang ihm so, ein Resultat von bleibendem Werte festzustellen, das er mit einer Sicherheit, die wohl bis dahin nicht erreicht worden war, aussprechen konnte: die verschiedenen Sonnendurchmesser sind nicht um mehr als etwa 0,1 voneinander verschieden. Die Sonnenscheibe zeigt also keine meßbare Abweichung von der Kreisform. Ebenso sind zeitliche Veränderungen nicht nachweisbar; die Veränderungen, welche bisher manchmal beobachtet worden sind, verschwinden bei einer sorgfältigen Reduktion der Messungen.

In seinen jungen Jahren war Auwers ein eifriger und umsichtiger Beobachter, wie u. a. seine wertvollen Parallaxenbestimmungen mit dem Königsberger Heliometer bezeugen. Seit seiner Berufung nach Berlin war ihm aber die, wie er sich oft äußerte, liebe und ansprechende Beobachtungstätigkeit erschwert, da er nur über kleine Fernrohre frei verfügen konnte. Wo er es aber für wichtig hielt, hat er die vorhandenen Schwierigkeiten überwunden. So hat er sich, um das Zonenunternehmen der Astronomischen Gesellschaft zu fördern, entschlossen, die Berliner Zone 15°–20° selbst zu beobachten und hat die keineswegs kurzweilige Arbeit mit der ihm eigenen Energie nicht nur am Fernrohr durchgeführt, sondern auch die Reduktion, und zwar in vorbildlicher Weise, geliefert, die durch die Hinzufügung von allen bemerkbaren Eigenbewegungen einen erhöhten Wert erlangt hat.

Alle Arbeiten von Auwers zeichnen sich durch große Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit aus. Er scheute keine Mühe, um Beobachtungen selbst von untergeordneter Bedeutung durch eine schärfere Bearbeitung nutzbar und mit einem angemess-

senen Gewicht stimmberechtigt zu machen. Neue theoretische Gesichtspunkte oder hypothetische Annahmen vermied er fast ängstlich, für ihn galt es nur, die zahlenmäßigen Tatsachen festzustellen, wie sie sich in den gewissermaßen gereinigten Beobachtungen darstellen. Bei dieser Arbeitsrichtung war es ziemlich natürlich, daß das Bedürfnis, mit der jüngeren astronomischen Generation Fühlung zu nehmen, bei Auwers stark zurücktrat, namentlich insoweit ein solches Bedürfnis durch Vorträge, Vorlesungen, Unterweisungen usw. befriedigt werden kann. Nur ganz ausnahmsweise und nur in jüngeren Jahren hat er deshalb von der Berechtigung, an der Berliner Universität Vorlesungen zu halten, Gebrauch gemacht. Er selbst mag wohl in späteren Jahren die hierdurch entstandene Isolierung manchmal bedauert haben.

Man würde die Verdienste von Auwers um die Astronomie ganz unvollständig würdigen, wenn man nur seine wissenschaftlichen Arbeiten hervorheben würde. Das Zustandekommen vieler gemeinschaftlicher wissenschaftlicher Unternehmungen, ebenso wie von Arbeiten einzelner, die eine Unterstützung nach irgend einer Richtung nötig hatten, sind aufs engste mit seinem Namen verknüpft, sei es, daß er die nötige Hilfe von den maßgebenden Stellen verschaffte, sei es, daß er in der selbstlosesten Weise selbst mit Hand anlegte und oft eine wenig angenehme und große Arbeitslast auf sich nahm. Was er gelegentlich der Aussendung der deutschen Venusexpeditionen geleistet hat, welche Unsumme von Arbeit ihm als dem Vorsitzenden der betreffenden Kommission zugefallen war, die er mit einer bis ins kleinste gehenden Umsicht und Sorgfalt vollführte, kann nur der ganz beurteilen, der selbst in der einen oder anderen Weise an dem Unternehmen beteiligt war. Ein überaus stark ausgebildetes Pflichtgefühl bildete den Grundzug von Auwers' Wesen. Eine einmal übernommene Verpflichtung bis zum Ende durchzuführen, galt ihm als ein sittliches Gebot, dem er, wenn nötig, mit Anspannung aller seiner Kräfte zu folgen als selbstverständlich betrachtete. Da er weiter über ein nicht gewöhnliches Organi-

sationstalent und eine hervorragende Geschäftsgewandtheit verfügte, so war es ganz natürlich, daß er in allen gemeinschaftlich mit anderen auszuführenden Unternehmungen, Beratungen usw. in vorderste Reihe gestellt wurde und sehr oft den alles belebenden Mittelpunkt bildete. Was ihm z. B. die „Astronomische Gesellschaft“, deren Mitbegründer, Schriftführer (1865—74) und Vorsitzender (1881—90) er gewesen, verdankt, kann nicht in wenigen Worten ausgedrückt werden. Es mag nur daran erinnert werden, wie seiner Mitarbeit und dem energischen Nachdruck, mit dem er als Leiter des Zonenunternehmens die daran beteiligten Beobachter und Bearbeiter antrieb und mahnte — was diesen mitunter sogar unbequem war — es in erster Linie zu verdanken ist, wenn das Zonenunternehmen fast bis zum völligen Abschluß gebracht werden konnte. Auch die „Astronomischen Nachrichten“ haben Grund, den Namen Auwers in besonderen Ehren zu halten. Wer weiß, ob dieses für die Astronomie unersetzlich gewordene Organ ohne Unterbrechung bis zum heutigen Tage hätte erscheinen können, wenn nicht Auwers in einem höchst kritischen Moment eingetreten wäre und einen hoffentlich für lange Zeiten ausreichenden Schutz gegen alle widrigen Zufälligkeiten geschaffen hätte. Freilich war ihm dies nur möglich, weil er sich im Laufe der Jahre eine ziemlich einzig dastehende autoritative Stellung zu schaffen und einen Einfluß zu gewinnen wußte, dem sich oft die höchsten Behörden in Deutschland fügten. Daß dies so gekommen ist, ist leicht erklärlich. Denn schon bei flüchtiger Begegnung erschien dieser schweigsame Mann, dem man fast jedes Wort abringen mußte, als eine hervorragende Persönlichkeit von ebenso entschiedenem Willen als vornehmem Charakter. Man erlangte sofort die Gewißheit, von ihm ein wohlbegründetes Urteil zu erhalten, bei dem es keine persönlichen Rücksichten gab, vielmehr nur die Sache in Frage kam, und dieser erste Eindruck wurde bei näherem Verkehr nur verstärkt. So konnte es nicht fehlen, daß seine Meinung auch in allen astronomischen Dingen, die z. B. eine staatliche Entscheidung erforderten, von maßgebender Bedeutung

sein mußte. Es gereicht ihm zur höchsten Ehre, daß man auch nicht einen Fall anführen kann, in dem er seinen Einfluß in einer seiner vornehmen Gesinnung widersprechenden Weise geltend gemacht hätte, selbst dann, wenn man vielleicht seiner Meinung nicht beistimmen konnte.

Bei den meisten Entscheidungen, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland und besonders in Preußen im Interesse der Astronomie getroffen wurden, und es ist gewiß sehr viel in dieser Richtung geschehen, war Auwers der Anreger, Förderer und gewissenhafte und sachkundige Berater, und so haben die Astronomen und insbesondere die deutschen allen Grund, den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes tief zu beklagen und seinen Namen stets in dankerfüllter Erinnerung zu behalten.

H. Seeliger.